

NATURSCHUTZ UND REISEVERKEHR*)

(Referat auf der Internationalen Naturschutztagung in Salzburg 1955.)

Ein Grundzug des modernen Naturschutzes liegt in der Erkenntnis, daß auch der Mensch des 20. Jahrhunderts trotz Verstädterung, Industrialisierung und Rationalisierung nicht in einer eigenen „menschlichen Welt“ lebt, sondern nach wie vor inmitten einer Umwelt. Von der Güte dieser Umwelt, die uns vor allem in Boden, Klima, Vegetation und Tierwelt entgegentritt, hängt auch heute noch die Wohlfahrt der menschlichen Existenz ab. Diese Umwelt ist letzten Endes überall auf der Erde die Natur des jeweiligen menschlichen Lebensraumes: sie wirkt auf die soziologische Struktur und somit auf die Kulturstufe eines Volkes, ja selbst auf die individuelle Entwicklung der einzelnen Persönlichkeit selektierend und determinierend ein. Diese umweltsmäßige (ökologische) Gebundenheit des menschlichen Lebens äußert sich wirtschaftlich, wie etwa in der Verwertung der Bodenschätze, der Bewertung der natürlichen Fruchtbarkeit und Ausnutzung der Naturkräfte des Lebensraumes (= Natur als geeigneter Wirtschaftsraum), sie äußert sich in der lebensbedingenden Notwendigkeit der Benutzung eines Landstriches zum Wohnen und Siedeln (= Natur als geeigneter Wohn- und Schutzraum), ganz besonders aber in dem lebenserhaltenden Bedürfnis, die im alltäglichen Kampf ums menschliche Dasein ermüdeten Kräfte von Körper und Geist womöglich in der Natur zu restituieren (= Natur als geeigneter Erholungsraum). Dieses letzterwähnte Bedürfnis jedes Menschen nach Erneuerung seiner Lebenskräfte führt vor allem den nach Wohnsitz oder Beruf „verstädterten“ Menschen zu dem Bestreben, seinen engen und dumpfen Alltag wenigstens während einiger Wochen im Jahre durch ein Leben inmitten landschaftlicher Schönheit und Vielfalt zu unterbrechen. Er, der moderne Mensch, wird einmal im Jahr wie seine Vorfäter ferner Urzeit Nomade, er geht auf Reisen. Darin offenbart sich ein geradezu instinktives Naturbedürfnis, das niemand unterdrücken kann und darf, wenn er auf körperliche Gesundheit, geistige Leistungsfähigkeit und seelischen Frieden bedacht ist. Durch Reisen gewinnt der Mensch tatsächlich neue Lebensfreude und frische Lebenskraft, wobei für jedermann feststeht, daß zu einer wirklichen Erholungsreise Tage in Berg und Tal, in Wald und Garten, am Meer oder Fluß gehören: „Ferien vom Ich“, inmitten der Natur! Allerdings reist man nicht nur, um die Natur zu erleben; oft gilt der Reisezweck dem Kennenlernen fremder Städte und Völker, deren Gebräuchen und Kunst. Die Erörterung dieser Reisezwecke gehört jedoch nicht mehr zum Thema.

So erweist sich ein Befassen mit dem Thema Naturschutz und Reiseverkehr als unerläßlich. Dies aus dem Grunde, um zu prüfen

1. inwieweit der konservierende Selbstzweck des Naturschutzes durch den Reiseverkehr beeinträchtigt wird (z. B. die Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten, bestimmter Biozönosen und Naturdenkmäler) und inwieweit Naturschutz und Reiseverkehr die Erhaltung und den Schutz der Natur als gemeinsames Interessengebiet bezeichnen können und daher eine Zusammenarbeit anzustreben wäre.

Es sei hier gestattet, den 2. Punkt der Problemstellung als den bedeutend wichtigeren voranzustellen und vorerst zu erörtern.

Wie einleitend dargelegt wurde, ist die mehr oder minder ausgeprägte, aber jedenfalls vorhandene Sehnsucht des Menschen nach einem — wenigstens beschränkten oder auch nur oberflächlichem — Leben in der Natur anscheinend nichts anderes als ein neuerlicher Beweis der psychisch-physischen Verbundenheit des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt. Es ist daher wohl selbstverständlich, daß Naturschutz, der immer wieder auf das oft ohnedies nur zu spärliche Naturempfinden der Mitwelt appellieren muß, den Reiseverkehr im allgemeinen als

*) Vgl. „Naturschutz und Fremdenverkehr“ auf S. 162 mit den Resolutionen des Bundesausschusses für Fremdenverkehr.

wichtiges Mittel anerkennt, im Menschen erst Bewunderung, dann Liebe und schließlich Ehrfurcht vor der Natur zu erwecken.

Für die Schuljugend sind die Wander- bzw. Reisetage die ersten und besten Möglichkeiten, die Natur ihrer engeren und weiteren Heimat kennenzulernen. Sie werden in Österreich in der Grundschule (6—14 Jahre) jährlich mehrmals, öfter noch in der Mittelschule (10—18 Jahre) abgehalten. Viele Kinder der Großstadt erleben durch diese Wandertage zum ersten Male die Schönheit und später auch das Wesen des Waldes, einer Au, eines Moores oder auch nur einer Wiese. Sie sehen oft erstmalig eine der Pflanzen und Tiere lebend vor sich, deren Namen sie bisher nur aus Märchen, Geschichten und Lehrbücher, deren Gestalt sie vielleicht nur nach Stopfpräparaten in Museen kannten. Sicher birgt jeder Wandertag auch ein kleines oder großes Naturerlebnis für das Kind, sei es eben eine Tierbeobachtung, eine Pflanzenbetrachtung, das Erlebnis eines Wasserfalles, eines Sturmes oder eines Sonnenunterganges. Solche Erlebnisse dürfen pädagogisch nicht als bloße sinnliche Empfindungen und Erinnerungen gewertet werden. Es handelt sich oft um richtige Wahrnehmungen der kindlichen Seele und damit um einen wertvollen Umwelteinfluß der Natur auf den noch schmiegsamen Charakter eines jungen Menschen. Darum ist überall und allerorten von den Schulbehörden die Abhaltung von möglichst vielen Reisetagen in der Natur zu fordern, deren erzieherische Wirksamkeit allerdings weitgehend vom Verständnis und Können des Lehrers abhängt. Darum ist auch hier der Wunsch nach einer intensiven allseitigen „naturwissenschaftlichen“ Erziehung und Bildung der Junglehrer am Platze.

So ist es außerordentlich zu begrüßen, wenn die Pfadfinder oder die Jugendgruppen unserer Touristenvereine, des Naturschutzbundes und sonstiger Vereinigungen bestrebt sind, die Jugend wenigstens für wenige Stunden in die Umwelt der Natur zu stellen. Gewiß dürfen wir uns nicht einbilden, daß solche oft romantisch verlebten Stunden in jedem Fall und zur Gänze nur zu positiven Ergebnissen für die menschliche Charakterbildung und — die erlebte Natur führen. Auch hier vermag vor allem der leitende Erzieher das oft unbewußt wirksame Naturerlebnis zu einem dauernd wirksamen Erziehungsfaktor zu formen. Erziehung ist mühevollle Kleinarbeit, insbesondere dann, wenn sie auf Erweckung von Liebe und Sinn für die Natur (Naturschutz) abzielt.

Das oben Gesagte gilt sinngemäß auch für die Selbsterziehung und Volkserziehung, also für den Erwachsenen. Auch er bringt nur für das Verständnis, Achtung und Liebe auf, was er durch seine sinnliche Anschauung, durch Überlegung und Erleben als schön, richtig, schätzens- und achtenswert erkannt hat. Wenn wir uns eine solche Einstellung bei unseren Mitmenschen gegenüber der Natur, der Landschaft, den Pflanzen und Tieren wünschen, ist es notwendig, diesen Mitmenschen das Erleben der Natur zu gönnen, ja zu fördern.

Erst ein Mensch, der die Blütenpracht einer Blume, die bunte Schönheit eines Schmetterlings, den Gesang eines Vogels, die Reinheit eines Flusses, die Stille eines Bergsees, die erhabene Ruhe eines Waldtales, die gewaltige Wucht des Gebirges oder die anscheinend unendliche Weite des Meeres beachtet, verstanden und gefühlt hat, wird sich der erlebten Werte bewußt sein. Erst dies gibt die Grundlage, daß durch die Öffentlichkeit die kleinen und großen Probleme des Naturschutzes, seine ideellen und wirtschaftlichen Gedankengänge begriffen und gefördert, oder wenigstens toleriert werden.

So hat der Reiseverkehr, gleich ob des einzelnen Reisenden oder des organisierten Massenreisens einschließlich des Campings, in Hinblick auf die Natur und den Menschen vor allem drei positive Wirkungen:

1. Er vermittelt der Menschheit die Erholungswerte der Natur, schenkt Lebensfreude und neue Arbeitskraft, was ein sehr wertvolles Argument für den Naturschutz ist.
2. Er bringt die Natur als wertvollen Miterzieher des Charakters an den Menschen heran.

Er erweckt oder steigert die allgemeine Wertschätzung der Natur und verbreitet das Verständnis für die Arbeit des Naturschutzes,

Wir österreichische Naturschützer freuen uns daher, wenn wir hören, daß die Nationalparks in den U. S. A., in Kanada, Süd-Afrika und sonstwo auf der Erde alljährlich von vielen Millionen Menschen aufgesucht werden. Wir freuen uns aber auch, wenn wir von unserem Amt für Statistik erfahren, daß die Schönheit der österreichischen Natur, ihrer Landschaft aus Bergen, Seen und Wäldern, eine Anziehung ausübt, die alljährlich nicht weniger als 17,000.000 Nächtigungen von Reisenden in Österreich bewirkt (1952), daß der Reiseverkehr in Österreich mit einem Exportwert von 806,000.000 Schilling im Jahre 1952 in der Rangordnung nach Holz und Eisen (diesen kostbarsten Naturgaben Österreichs) an 5. Stelle steht und bereits in den ersten neun Monaten des Jahres 1953 einen Betrag von 1 Milliarde, 578 Millionen Schilling ergeben hat, was einer Steigerung um 95,5%, also nahezu das Doppelte, gegenüber dem Vorjahr gleichkommt. So können wir in Österreich bei unserer Arbeit im Naturschutz immer wieder darauf verweisen, daß unsere Bemühungen zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheit und Harmonie, zum Schutze des Artenreichtums der Fauna und Flora und zur Schonung der sonstigen natürlichen Hilfsquellen unseres Landes (z. B. Wald-, Wasser-, Wildschutz) unmittelbar der österreichischen Volkswirtschaft dienen. Dies erleichtert die Arbeit des Naturschutzes und macht sie wirksamer, wie beispielsweise der so erfolgreich geführte Kampf um die Krimmler Wasserfälle beweist. Hiezu kommt, daß in Österreich etwa 250.000 Menschen, d. s. 4% der Gesamtbevölkerung, in Touristenvereinen organisiert sind.

Gleich nützliche Erfahrungen hat man meines Wissens überall gemacht, so beispielsweise nach C. L. Boyle bei der Erhaltung der Naturschutzparke in Süd-Afrika und den U. S. A. und nach T. Tamura in Japan bei der Abwehr schwerer Natureingriffe durch Industrien.

Immerhin aber berührt es merkwürdig, daß nach Kenntnis der getanen Darlegungen — wie in aller Welt — auch in Österreich bis vor kurzem keine rückhaltlose, ständige und beidseitige Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Reiseverkehr (= Fremdenverkehr) möglich war. Das hat seine guten Gründe. Vor allem scheint der Naturschutz öfters bei kleineren negativen Erfahrungen die positiven, sehr wichtigen Berührungspunkte mit dem Reiseverkehr zu übersehen. Ebenso groß, ja wohl noch größer, ist der Fehler des Reiseverkehrs, wenn sein Sinnen und Trachten — sowohl vom Standpunkt des „naturgenießenden“ Reisenden, als auch vom Standpunkte des „fremdennützenden“ Gastwirtes usw. — nur auf egoistische materialistische Ausnützung der Natur abzielt, die kaum auch nur einen Gedanken für Naturschutz übrig läßt.

Die Masse der Reisenden besitzt weder das nötige Gefühl, noch das Wissen, um sich ihrer oft naturwidrigen Tätigkeit bewußt zu sein. So kommt es, daß viele Erholungswerte der Natur und viele ihrer schätzenswerten Eigentümlichkeiten durch undisziplinierte Reisende und Touristen gemindert, ja vernichtet werden, sodaß sie kaum wirksam werden können.

Viele Menschen haben das Sehen und Hören in der Natur verlernt. Sie bemerken einfach nicht die kleine Schönheit einer Blume, auch nicht die ehrwürdige Größe eines alten Baumes oder den lauten Gesang eines Vogels. Sie setzen sich daher mitten in die blumenreiche Wiese oder zertreten die Blüten, sie schneiden bedenkenlos die Initialen ihres Namens in die Rinde des Baumes, sie lärmen, verschrecken damit Kleinvögel und Wild und stören die feierliche Ruhe in der Natur. Sie pflücken achtlos geschützte Blumen, graben seltene Pflanzen zum Einpflanzen für den Garten samt der Wurzel aus und töten aus Unkenntnis geschützte Tiere (z. B. harmlose Schlangen). Da dies tausend-, ja hunderttausendfach geschieht, kann es eintreten, daß die bösen Folgen eines solchen Reiseverkehrs in der Landschaft fühlbar werden.

Es sei hier das Beispiel eines Berges (Rax, 2009 m) angeführt, der im Fernerholungsgebiet der Stadt Wien liegt. Auf diesem Berg wird ein Gebiet von etwa 2 km² alljährlich von etwa 600.000 Menschen aufgesucht. Es ist erwiesen und klar, daß durch einen derartigen Massen-Reiseverkehr dieser Berg, der ein Landschaftsschutzgebiet darstellt, in Kürze seiner Alpenblumen beraubt wäre, wenn nicht seit

Jahren ein guter Kontrolldienst dies verhindern würde. Trotz dieser Kontrolle kommt es alljährlich zur teilweisen Plünderung der dort schon seltenen Alpenpflanzen wie Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), Aurikel (*Primula auricula*) und Kohlröschen (*Nigritella nigra* u. *rubra*). So verliert der Berg den von Touristen gelobten Blumenschmuck durch die Undiszipliniertheit eben der gleichen Menschengruppen.

Allgemein äußert sich die destruktive Unerzogenheit vieler Reisenden in einer Verschmutzung der Lagerstätten und Aussichtsplätze durch allerlei Unrat: Papier jeder Größe und Farbe, Blechbüchsen aller Art, Scherben und Knochen. So werden Wiesen und Wälder, Quellen, Bäche und Seeufer verschmutzt. Diese Menschen zerstören damit anderen die Freude am Lagern, das Vergnügen der Betrachtung reiner Natur und gefährden überdies als Ursachen von Verletzungen Mensch und Tier (hunderte Stück Wild und Weidevieh gehen Jahr für Jahr an Verschlucken von Fremdkörpern ein). Hiezu kommt noch das Unverständnis und die Leichtfertigkeit weiter Touristenkreise, die nicht verstehen wollen, daß das Wegwerfen von glühenden Zigarettenspitzen und das Anbrennen von Lagerfeuern an unrechtem Ort und zu unrechter Zeit die Gefahr von Wald- und Grasbränden heraufbeschwört, wodurch alljährlich schönste Naturgebiete und oft Millionenwerte vernichtet werden. Man will auch aus Egoismus nicht verstehen, daß es für den Forstmann und den Jäger nötig ist, bestimmte Naturgebiete und Wege aus Gründen der Wald- und Wildhege zu sperren. Wenn dann — trotz Verbot — diese Gebiete von Reisenden betreten werden, kann ein nicht wieder gutzumachender Schaden für die Natur entstehen.

Diese Unsitten vieler Touristen bringen es daher mit sich, daß bestimmte Naturgebiete und Schutzflächen vor einem allgemeinen Reiseverkehr bewahrt werden müssen. Dies gilt vor allem für Naturschutzgebiete mit vorwiegend wissenschaftlicher Tendenz und für solche, bei denen der erstrebte Schutzzweck durch starken oder propagierten Besuch gefährdet wird, wie etwa kleine Reliktflächen von Urnatur (z. B. Urwaldreste in Europa, Brutgebiete von Seevögeln, Pflanzenschutzgebiete, in denen der soziologische Sukzessionsablauf studiert werden soll, Kleinbiotope von seltenen Insekten). Für solche zwingende rigorose Abspermaßnahmen kann und muß der Naturschutz vom Reiseverkehr volles Verständnis erwarten und verlangen. Daraus ergibt sich aber, daß — soweit negative Einwirkungen des Reiseverkehrs auf Landschaft, Fauna und Flora infolge häufiger Übergriffe und Fehlhandlungen einzelner Touristen zu erwarten sind — Maßnahmen des Naturschutzes notwendig sind. Hierüber wurden viele Versuche angestellt. Allgemein üblich sind Anordnungen auf Grund der Naturschutz, Forst- und Jagdgesetze sowie der Parkordnungen u. dgl.

Diese Anordnungen können auf vielfache Weise den Reisenden zur Kenntnis gebracht werden. Sie können an geeigneten Punkten auf eigenen Tafeln plakatiert oder in Prospekten gedruckt werden, die dann der Besucher eines Schutzgebietes beim Eintritt ausgefolgt erhält. Viele Wege der allgemein üblichen Werbung müssen beschränkt werden, auch die der Aufklärung durch Presse und Rundfunk. Als neuer und beachtenswerter Versuch kann einer der Naturschutzbehörde von Niederösterreich gelten: es wurden von Künstlerhand humoristische Bildtafeln mit Tiermotiven hergestellt, die das gesetzliche Verbot in einem wirksamen, angenehm empfundenen Appell an gute Erziehung und Verstand ausdrücken.

Sehr bewährt hat sich in Österreich und Deutschland eine Naturwacht, die unter dem Namen „Bergwacht“ im Alpengebiet tätig ist. Es handelt sich um eine ehrenamtliche Organisation, die ursprünglich im Rahmen des Alpenvereines gegründet wurde, nunmehr aber in einzelnen Teilen Österreichs (Tirol) bereits auf der Basis eigener Gesetze sehr gut funktioniert. Da die Organe der Bergwacht aus den Kreisen der Touristenvereine selbst entstammen, daher mit den Gepflogenheiten der Reisenden vertraut sind und überdies den Schutz und die Rechte einer vereidigten öffentlichen Wache genießen (also z. B. das Recht besitzen, einen Geldbetrag als Strafe zu fordern, auch verboten gepflückte Pflanzen zu beschlagnahmen),

ist die Einrichtung einer solchen Naturwacht nicht nur zu empfehlen, sondern als wichtigstes Mittel zur Erziehung der Touristen anzugeben. Die Bergwacht ersetzt vollauf berufliche Naturschutzorgane, die bekanntlich — vielleicht mit Ausnahme des Parkschutzdienstes in amerikanischen Nationalparks — aus ökonomischen Gründen niemals in genügender Anzahl angestellt werden können.

Darüber hinaus ist es ein wohl erfüllbares Verlangen des Naturschutzes an den Reiseverkehr, daß dieser selbst bestrebt sein soll, solche Unsitten abzustellen. So sollte jedes Werbeprospekt für Fremdenverkehr an geeigneter Stelle in Wort und Bild einen Hinweis auf Naturschutz bringen. Sehr gefallen haben Prospekte aus der Schweiz, deren Rückseite mit guten farbigen Abbildungen geschützter Alpenpflanzen bedruckt war. In einer österreichischen Fremdenverkehrsgemeinde hat ein Bürgermeister für jeden eintreffenden Reisenden einen mit seiner Unterschrift gezeichneten Willkommenbrief bereit, in dem der Ankommende aufgefordert wird, die Naturschönheiten der Gegend zu genießen, sie aber auch gegen Verunglimpfung zu schützen. Diese Beispiele zeigen billige und angenehme Wege als Werbung für Naturschutz und — Reiseverkehr.

Doch die Entwicklung schreitet weiter. Der moderne, volkswirtschaftlich organisierte Reiseverkehr kann sich nicht damit begnügen, dem Reisenden allerorten die stille und reine Natur als einzige Stätte und Möglichkeit zur Erholung anzubieten. So kommt es zu vielen Wünschen und Ideen nach Vergnügen, Bequemlichkeit, nach Sensation und Attraktion. Und hier entstehen vor allem die vermeintlichen und wirklichen Reibungsflächen zwischen Naturschutz und Reiseverkehr. Die vielen daraus entstehenden Probleme können hier nur kurz angedeutet und an wenigen Beispielen erläutert werden. In der Praxis muß von Fall zu Fall und wohl auch je nach dem betreffenden Landstrich und den Notwendigkeiten des Gemeindewohls entschieden werden.

Denken wir an das Beispiel eines Wasserfalles, der ursprünglich — wie meist in Gebirgen — in einem einsamen Tal gelegen war. Anfänglich wird der Wasserfall kaum von Einheimischen beachtet, kaum daß ein Jäger oder Hirte ihn einmal bewundert. Da erschließt eines Tages ein Touristenverein durch einen neuen Weg das Tal und baut ein Schutzhaus. Nun kommen bereits regelmäßig und häufig naturbegeisterte Wanderer zum Wasserfall. Die Schönheit und Wucht der stürzenden Wasser wird bald in Touristenkreisen bekannt und der Zuspruch des Tales und seiner Hütte nimmt zu. Aus Kreisen der Besucher wird bald gewünscht, daß nicht nur ein bequemer Zugang zum Wasserfall gebaut wird, sondern auch ein gefahrloser, durch Geländer gesicherter Pfad entlang der ganzen Fallhöhe mit Plateaus zu Tiefblicken und Ruheplätzen. Man argumentiert: erst dadurch würde die ganze Schönheit des Wasserfalles offenbar und auch für touristisch ungeübte Personen zugänglich gemacht. Hierauf genehmigt der Touristenverein den Wegausbau und die „Erschließung“ des Falles, nicht zuletzt deshalb, weil er sich für sein Schutzhaus noch mehr Besuch und entsprechende Geldeinnahmen erhofft, die immer gebraucht werden. Tatsächlich steigt der Zustrom der Besucher. Das Unterkunfts- haus des Klubs erweist sich bald als zu klein und man macht Zubauten. Um eine bessere Verproviantierung des Hauses zu sichern, wird der Zugang, der einstmals nur für Menschen und Tragtiere gangbar war, verbessert, damit ein Jeep fahren kann. Dies entdecken bald die Besucher und benützen den Jeep als Reisemittel oder versuchen, mit Motorrad oder geländegängigem Auto ans Ziel zu gelangen. Nun wünscht der Hüttenwirt mehr Gäste mit Auto und setzt unter Hinweis auf die hohe Fremdenverkehrsfrequenz durch, daß vom Zugang das Verbotsschild für Motorfahrzeuge entfernt wird, ja, daß mit staatlicher Unterstützung eine Autostraße erbaut wird. Inzwischen wurde der Weg zum Wasserfall neuerlich verbreitert und gepflastert. Vom Schutzhaus, das inzwischen zum Hotel umgebaut wurde, führen zahlreiche Wege in die Umgebung, auch ein Sessellift. Eine Tabaktrafik, eine Tankstelle wird errichtet, ebenso ein Kiosk für Ansichtskarten und Obstverkauf. Es ist bald ein kleines Dorf entstanden und das Tal ist längst nicht mehr still und einsam. Überall stehen Wegweiseschilder und Reklametafeln. Der Wasserfall ist zwar nach wie vor gut besucht, hat aber unter der bunten Bestrahlung mit

elektrischem Licht und mit dem Rahmen seiner glatten, aufgemauerten Wege sein Bild als anziehendes Naturobjekt zur Massen-Fremdenattraktion gewandelt. — Dieses Beispiel ist nicht konstruiert, man kennt es aus Österreich, Schweden, Finnland, Frankreich usw. Aus dem Yosemite-Tal in den U. S. A. wird berichtet, daß dort während der Fremdenverkehrssaison eine große Stadt entstände, wo „Hotels, Garagen, Restaurants, die ausgedehnten Camping-Grundstücke und die sich ständig mehr ausbreitenden Parkplätze für die tausenden Autos“ (Boyle) mehr und mehr das Landschaftsbild, das Pflanzenkleid sowie die Stimmung beeinträchtigen. worunter dann erstens der Erholungswert der Landschaft leidet und daher zweitens viele der anfänglich gutgemeinten Maßnahmen zur „Erschließung der Natur“ für die Massen der Reisenden ad absurdum geführt werden. Dabei ist ein Wasserfall ein seltenes Beispiel für diese vom Standpunkt des Naturschutzes bedenkliche Entwicklung. Ofters sind es andersartige Naturdenkmäler oder noch häufiger ganze geschlossene Naturgebiete, die wegen ihrer Schönheit für den Reiseverkehr entdeckt und ausgebaut werden. Man denke auch an den Wintersport.

Da es sich mithin wirklich um schönste und für uns wertvollste Landschaften handelt, ist es kein Zufall, eher eine bloße Selbstverständlichkeit, daß der Fremdenverkehr mit Vorliebe in Natur- und Landschaftsschutzgebiete einzieht. Damit müssen wir einfach rechnen und daher zeitgerecht vorbeugen. Vorbeugen deshalb, weil wir aus bekannten Gründen nicht zulassen können, daß der eigentliche und einzige Zweck der einstigen und heutigen Schutzmaßnahmen: **Erhaltung der urwüchsigen Natur** einem Reiseverkehr geopfert wird, der in dem Drange nach Massenbetrieb allzuleicht übersieht, daß er durch einen derartigen Betrieb an der Quelle seines Wohlstandes, eben der Natur, Raubbau treibt. **Die Schönheit und Anziehungskraft der Landschaft gleicht im Sinne der Fremdenverkehrswirtschaft einem ruhenden Kapital, das in seiner Größe niemals gemindert werden darf, wenn man alljährlich und dauernd (!) von den Zinsen zu leben wünscht.** Dies gilt für die kleinste Gaststätte und Fremdenverkehrsgemeinde ebenso wie für ganze Länder und Völker.

Im Sinne eines ökologischen Naturschutzes muß zudem herausgestellt werden, daß es keine gute Therapie und Prophylaxe für den an Unrast und Überarbeitung erkrankten Stadtbewohner bedeutet, wenn er an der Stätte seiner Erholung die gleiche unruhvolle, übersättigte Umwelt vorfindet. Wo liegt da der Unterschied zum Alltag? Nur in der Faulheit des Nichtarbeitens? Erholung in der Natur verlangt eine tunlichst natürliche Lebensführung, daher ist es unangebracht, Naturgebiete zu Rummelplätzen ausbauen zu wollen. Alles an seinem Ort — daher gehört der Rummelplatz in die Stadt!

So zeichnet sich die Grenze ab, bis zu welcher Naturschutz und Reiseverkehr einen gemeinsamen Weg beschreiten können und an welcher sich die Wege trennen. Solange sich der Reiseverkehr bei seiner Nutzung von Naturgebieten aller Art den notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Natur unterordnet und an den diesbezüglichen Naturschutzarbeiten teilnimmt, kann eine fruchtbare, positive Partnerschaft gedeihen. Wenn aber eine Entwicklung eintritt, bei der der Reiseverkehr schließlich in der Natur nur noch eine nützliche Kulisse und im Naturschutz ein die Geschäfte und das Vergnügen behinderndes Übel sieht, dann wird Fremdenverkehr zu einer Gefahr für die betroffene Natur. Es ist daher nötig, ein überschreiten obenerwähnter Grenze zu verhindern, wozu folgende **Schlussfolgerungen** und Erfahrungen dienen mögen.

1. Im allgemeinen Reiseverkehr und außerhalb der Schutzgebiete muß von den Reisenden die Beachtung jener Naturschutzanordnungen gefordert und erstrebt werden, wie sie ohnedies jedes gute Naturschutzgesetz enthält. Die gewählten Methoden sollen auf der Ansicht basieren, daß Reiseverkehr und Naturschutz die Erhaltung der Erholungswerte der Natur beabsichtigen und daß darüber hinaus beiderlei Institutionen der menschlichen Wohlfahrt zu dienen haben. Eine **regelmäßige Zusammenarbeit** aller zuständigen Behörden, Vereine und Per-

sönlichkeiten ist notwendig! Als gemeinsamer Kontrolldienst wäre eine ehrenamtliche Naturwacht anzustreben.

2. Diese Zusammenarbeit diene insbesondere der gemeinsamen Planung. Dabei werden bestimmte Gebiete als Reiseverkehrszentren auszuwählen sein. Nach Festhaltung der mehr oder minder großen Bedeutung der Natur für derartige Zentren kann die Art und der Umfang von besonderen Maßnahmen zum Schutze (von Fauna und Flora, Naturdenkmälern, Naturschutzgebieten), zur Pflege (Kontrolle, Naturwacht, Erhaltung und Bezeichnung von Naturdenkmälern usw.) und Gestaltung („Erschließung“, Bepflanzung usw.) festgestellt werden.

3. In Nationalparks sowie sonstigen zugänglichen Schutzgebieten ist der Besuch derart rigoros zu begrenzen und zu lenken, daß der wahre und ursprüngliche Sinn des Schutzgebietes nicht leidet. Dort sollen alle Einrichtungen des Fremdenverkehrs nur den Besuch und damit das Kennenlernen der Eigenart des Schutzgebietes auf einfache Art ermöglichen, nicht aber selbst zu künstlichen Anziehungspunkten werden (z. B. Luxushotels, bestimmte Seilbahnprojekte usw.). Wenn sich Ausnahmen als notwendig erweisen, wie anscheinend in einigen Nationalparks der U. S. A., wäre zu wünschen, daß die für den Massenbesuch notwendigen Unterkunftsbauten u. dgl. nicht unmittelbar in dem schützenswerten Teile des Gebietes errichtet werden (z. B. Sequoia-Gigant-Forest) und auch nicht in deren Nähe (Yosemite-Park). Dabei ist eine unbegrenzte (!) Ausbreitung der Verbauung durch eine rechtzeitige Planung zu verhindern, die das erträgliche Ausmaß im Schutzgebiet endgültig festzusetzen hätte. Etwas ähnliches geschah bereits für das österreichische Alpengebiet, wo etwa der Österreichische Alpenverein bestimmte, daß durch ihn keine weiteren Schutzhäuser und Wegeanlagen erbaut würden und die Erschließung dieses Alpentales beendet wäre. — Bei der Gründung von Fremdenverkehrszentren und der Schaffung eines Wegenetzes ist zu berücksichtigen, daß hiedurch die Möglichkeit besteht, aus anderen Gebietsteilen einen übermäßigen Menschenbesuch systematisch fernzuhalten. Für Schutzgebiete mit Fremdenverkehrstendenz ist ein beruflicher (und möglicherweise auch ein ehrenamtlicher) Schutzdienst zu fordern, zu dessen Kostendeckung sinngemäß auch die Einnahmen des Fremdenverkehrs heranzuziehen wären.

So ist aus dem wenigen Gesagten über das große und vielfältige Thema „Naturschutz und Reiseverkehr“ ersichtlich, daß viele, ja, mehr Gründe für eine positive Zusammenarbeit von Naturschutz und Reiseverkehr sprechen, als gegenteilige Auffassungen zu überwinden sind. Ein wahrer und verantwortungsvoll an die Zukunft denkender Reiseverkehr wird die Arbeit des Naturschutzes gerne als Dienst in eigener Sache anerkennen. Ebenso sollte ein moderner Naturschutz die Notwendigkeit und Möglichkeit erkennen, seine Ziele auch über den Weg des Reiseverkehrs zu verfolgen, vor allem auch, um jene aktive, populäre Anerkennung zu finden, die den Naturschutzbemühungen in aller Welt so sehr ermangelt.

Franz Feuchtmüller

Winterelegie

Hin durch das weite Schneefeld zieht
Der stille Weg sich, den du nahmst.
Kraus läuft die Fußspur und man sieht,
Wohin du gingst, woher du kamst.

Doch, Wandrer, wart ein Weilchen nur;
Die Dämmerung sinkt, die Zeit vergeht.
Schnee fällt und bald ist auch die Spur
Von deinem Abendgang verweht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [1953_11-12](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Naturschutz und Reiseverkehr. 148-154](#)